

JAHRESBERICHT

2007

Psychologische Beratungsstellen
Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung

82362 Weilheim, Murnauer Str. 12

86956 Schongau, Bauerngasse 5

82377 Penzberg, Im Thal 8

Träger: Katholische Jugendfürsorge
der Diözese Augsburg e.V.

Inhaltsübersicht

Kurzzusammenfassung	6
1. Angaben zur Beratungsstelle	8
1.1. <i>Bezeichnung der Beratungsstelle</i>	8
1.3. <i>Öffnungszeiten</i>	8
1.4. <i>Leitbild</i>	8
2. Personelle Besetzung	10
3. Beschreibung des Leistungsspektrums	11
3.1. <i>Gesetzliche Grundlagen</i>	11
3.2. <i>Grundlegende Methoden und Leistungen</i>	12
3.3. <i>Offene Konzepte</i>	13
4. Klientenbezogene statistische Angaben	14
4.1. <i>Fallzahlen</i>	14
4.2. <i>Geschlechts- und Altersverteilung</i>	15
4.3. <i>Am Beratungsprozess beteiligte Personen</i>	16
4.4. <i>Anregung, Initiative und Wartezeiten</i>	16
4.4.1. <i>Wer empfiehlt Erziehungsberatung?</i>	16
4.4.2. <i>Wer meldet an?</i>	17
4.4.3. <i>Wartezeiten bei Neuanmeldungen</i>	17
4.5. <i>Regionale Verteilung</i>	18
4.6. <i>Familiensituation</i>	19
4.6.1. <i>Familienkonstellation</i>	19
4.6.3. <i>Migrationshintergrund</i>	20
4.8. <i>Sozioökonomische Situation der Familie</i>	21
4.8.1. <i>Berufsstatus der Eltern</i>	21
4.8.2. <i>Erwerbstätigkeit der Eltern</i>	22
5. Gründe für die Inanspruchnahme der Beratungsstelle	22
5.1. <i>Anmeldegründe</i>	22
5.2. <i>Gründe der Hilfestellung gemäß § 28 SGB VIII</i>	23
6. Angaben über die geleistete Beratungsarbeit	25
6.1. <i>Fallzuordnung nach SGB VIII und Fallzahlentwicklung</i>	25
6.2. <i>Tätigkeitsanteile in verschiedenen Beratungs-Settings</i>	25
6.3. <i>Beratungsdauer und Beratungsintensität</i>	26
6.3.1. <i>Beratungsdauer bei abgeschlossenen Beratungen</i>	26
6.4. <i>Art des Abschlusses</i>	27
7. Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung	28
7.1. <i>Schulung / Fortbildung / Weiterbildung / Supervision</i>	28
7.2. <i>Qualitätssicherung</i>	28
7.2.1. <i>Fallbesprechung</i>	29

7.2.2. Weitere Maßnahmen	29
Elterncafés an den Grundschulen in Weilheim	38

Vorwort

Weilheim, im März 2008

Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Dieser Bericht informiert Sie über die Arbeit unserer Psychologischen Beratungsstellen für Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung im Landkreis Weilheim-Schongau. Insgesamt ist er gegenüber seinen Vorgängern zahlenlastiger. Damit tragen wir den Erfordernissen einer weitgehenden Standardisierung für die Berichterlegung durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Soziales Rechnung, unter Berücksichtigung der Vorgaben des statistischen Landes- und Bundesamts.

Das Jahr 2007 stand für die Beratungsstellen im Zeichen des Übergangs. Im April übergab Hermann Seel, nach 29-jähriger Tätigkeit als Leiter der Erziehungsberatung, sein Amt und seine Wirkungsstätte an mich als seine Nachfolgerin. Die Würdigung seiner Arbeit des Aufbaus und der Konsolidierung ist Gegenstand eines umfassenden Rückblicks (siehe Kapitel 9).

Auch an dieser Stelle möchte ich mich als seine Nachfolgerin dafür bedanken, dass ich die Erziehungsberatungsstellen als etablierte und hoch geschätzte Einrichtungen der freien Jugendhilfe im Landkreis übernehmen konnte. Nicht nur in der Phase der Übergabe der Geschäfte, sondern weit darüber hinaus erfuhr ich, dass mein Kollege und Vorgänger Hermann Seel, unterstützt durch ein kompetentes interdisziplinäres Team, die Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung nachhaltig positiv geprägt hat. Das gewachsene Vertrauen in diese wichtige Arbeit teilte sich mir durchgängig mit, sowohl in Kontakten mit den Kooperationspartnern, wie auch in der Arbeit mit den Klienten. Geprägt durch seinen sehr eigenen, nachgerade charismatischen Stil, ist es meinem Vorgänger gleichwohl gelungen, die psychologische Beratung auch unabhängig von seiner Person zu einer breiten Akzeptanz zu führen. Bei allen persönlichen Kontakten war eine hohe Bereitschaft spürbar, das gewachsene Vertrauen auch auf mich als seine Nachfolgerin zu übertragen.

In den Zeiten des Übergangs, die zusammenfallen mit einer vergleichbaren Situation des Übergangs an der Spitze des Amts für Jugend und Familie im Landkreis Weilheim-Schongau, war und ist es hilfreich, sich zunächst auf das „Kerngeschäft“ zu besinnen. Dies liegt für die psychologische Beratung in der direkten, auf die individuellen Bedürfnisse zugeschnittenen Unterstützung von Eltern, Kindern und Jugendlichen bei Schwierigkeiten in der Entwicklung, im schulischen Leistungsbereich und der Gestaltung der Familienbeziehungen.

Mein eigener beruflicher Hintergrund bewährt sich im Kontext der Problemlagen, wie sie sich in den Anliegen unseres Klientels spiegeln. So kommt mir meine langjährige Erfahrung in der diagnostischen, beratenden und therapeutischen Arbeit zugute. Schwerpunktmäßig beschäftigte ich mich früher in Forschung und Praxis zum einen mit der Situation von Kindern, deren Eltern sich unter häufig schwierigen Umständen getrennt hatten. Zum anderen war ich mit den Entwicklungsrisiken von Kindern in benachteiligten Familien befasst, in denen das Kindeswohl gefährdet war.

Beide Fallgruppen nehmen, ausgehend von aktuellen gesellschaftlichen Trends, an Bedeutung zu. Es steigen nicht nur die Scheidungszahlen, sondern auch das Ausmaß der Konflikte in den Familien, in denen sich die Nachscheidungsituation hoch strittig entwickelt, nimmt zu. Ähnliches gilt für Kindeswohl gefährdende Lebensumstände: Spektakuläre Fälle häufen sich und sensibilisieren Fachwelt und Öffentlichkeit zunehmend für die „dunkle Seite“ des Erziehungsalltags.

Wir konnten im vergangenen Jahr die besonderen Herausforderungen, die die „schwierigen Fälle“ nicht nur an die jeweils involvierten Berater und Beraterinnen, sondern auch an die Verwaltungskräfte stellen, mit vereinten Kräften „stemmen“, nicht zuletzt auch durch eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Fachkräften im Amt für Jugend und Familien, mit den Schulen und Kindergärten sowie weiteren Kooperationspartnern. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken.

Auch präventive Angebote konnten wir im vergangenen Jahr durchführen und dabei auf langjährige Traditionen zurückgreifen. Diesen Bereich – das sieht unsere Agenda für 2008 vor – möchten wir gerne an die skizzierten gesellschaftlichen Entwicklungen anpassen. So planen wir eine Gruppe für Eltern, die sich getrennt haben und die trotz teils massiver Konflikte auf der Paar-Ebene bereit sind, die Bedürfnisse ihrer Kinder wieder stärker „in den Blick“ zu nehmen. Darüber hinaus möchten wir uns an Projekten für werdende und junge Eltern beteiligen, damit die speziellen Kompetenzen, die wir als interdisziplinäres Team der (entwicklungs-)psychologischen Beratung haben, Kindern aus Risikogruppen und ihren Eltern möglichst frühzeitig und niederschwellig zur Verfügung gestellt werden können. Auf diese Weise wollen wir unseren Beitrag dazu leisten, dass „Frühwarnsysteme“ zu einem wirksamen Instrument der „Frühprävention“ werden.

Bei der Umsetzung dieser Vorhaben, aber auch bei der Fortführung des „Kerngeschäfts“ der Erziehungsberatung und der therapeutischen Begleitung von Familien und einzelnen Familienmitgliedern, sind wir weiterhin auf eine engagierte Unterstützung durch den Träger der öffentlichen Jugendhilfe und die politischen Entscheidungsträger im Landkreis angewiesen. Wir möchten an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit auch in der sensiblen Zeit des Übergangs und für Ihre Unterstützung des Arbeitsauftrags der Beratungsstellen herzlich danken, insbesondere auch für die Bereitstellung aller für diesen Dienst erforderlichen Mittel. Wir wünschen uns, dass die vertrauensvolle Zusammenarbeit in Zukunft fortgesetzt werden kann und eine gute Basis für die Entwicklung neuer gemeinsamer Konzepte und Projekte bietet.

Im Namen des Gesamtteams der Beratungsstellen im Landkreis Weilheim-Schongau

Mechtild Gödde, Dipl.-Psychologin

Leiterin der Psychologischen Beratungsstellen, Leiterin des EJV Oberland

Neben den oben genannten 131 einzelfallbezogenen Außenkontakten mit ErzieherInnen, JugendsozialarbeiterInnen an Schulen und Lehrkräften aller Schularten gab es im Jahr 2007 eine Vernetzung mit 27 Kindergärten und Horten des unmittelbaren Einzugsbereiches der Beratungsstelle, die in der Form von Informationsbesuchen und darüber hinaus gehender kollegialer Praxisberatung stattfand.

1. Angaben zur Beratungsstelle

1.1. Bezeichnung der Beratungsstelle

Psychologische Beratungsstellen
für Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung
im Erziehungs- und Jugendhilfeverbund (EJV) Oberland

- 82362 Weilheim, Murnauer Str. 12
Tel. 0881/40470 * Fax 0881/41153
E-Mail: info@eb-weilheim.de
- 86956 Schongau, Bauerngasse 5
Tel. 08861/9693 * Fax 08861/9792
E-Mail: info@eb-schongau.de
- 82377 Penzberg, Im Thal 8,
Tel. 08856/1674 * Fax 08856/933374
E-Mail: info@eb-penzberg.de

1.2. Träger

Katholische Jugendfürsorge der Diözese Augsburg e.V.
Schaezlerstr. 34, 86152 Augsburg
www.kjf-augsburg.de

1.3. Öffnungszeiten

Montag – Donnerstag	8:00 – 12:00	13:00 – 17:00
Freitag	8:00 – 12:00	13:00 – 15.30
Abendtermine nach Vereinbarung		

1.4. Leitbild

Die Arbeit an unseren Beratungsstellen erfolgt in einer am christlichen Bild vom Leben und der Existenz des Menschen ausgerichteten Perspektive. Kinder und Jugendliche sind häufig die schwächsten Glieder in einer Gesellschaft, die immer wieder darum ringen muss, allen ihren Mitgliedern ein erfülltes und sinnstiftendes Leben zu ermöglichen. Unser Auftrag ist darauf gerichtet, den am Erziehungsprozess Beteiligten, insbesondere den Eltern, möglichst früh und direkt Unterstützung zu bieten, wenn Unsicherheiten entstehen und die Ressourcen der Familie als nicht ausreichend empfunden werden. Oberste Priorität hat der Respekt von der Eigenheit eines jeden Kindes, das von seinen individuellen Voraussetzungen ausgehend optimal in seiner Entwicklung begleitet werden soll. Wir unterstützen die Eltern dabei, wertschätzend und liebend ihre Kinder anzunehmen, sodass sie auf dieser Grundlage ihren erzieherischen Auftrag den Bedürfnissen ihrer Kinder entsprechend gestalten können.

Das System Familie wird als Ganzes gesehen, in dem den Eltern eine besondere Verantwortung der Lenkung und Leitung zukommt. Die entsprechenden Kompetenzen werden in der Beratung gestärkt. Häufig sind diese, damit sie nachhaltig optimiert werden können, im weiteren Entwicklungskontext der Kinder zu betrachten (z.B. Kindergarten, Schule, Beruf). Ein Zusammenwirken mit den entsprechenden Institutionen ist besonders dann unerlässlich, wenn das Wohl des Kindes in der Familie gefährdet erscheint.

Wir verstehen Familie als lebendiges und „lernendes“ System. In einer ressourcen- und lösungsorientierten Perspektive ist der Prozess der Beratung darauf gerichtet, dass die Familienmitglieder sich als selbst tätig und mit eigenen guten Stärken und Kräften ausgestattet erfahren. Das Ziel ist die Hilfe zur Selbst-Hilfe. Beratung ist ein gemeinsamer, kommunikativer Prozess. Die Lösungen sind immer ein gemeinsames Produkt von Familie und Beraterinnen und Beratern. Sie müssen von den Mitgliedern als machbar und tragfähig erlebt werden. Nicht zuletzt dienen sie auch der Sinnfindung und sichern damit nachhaltig positive individuelle Entwicklungen junger Menschen und ihrer Bezugspersonen.

2. Personelle Besetzung

Bereichsleiter Erziehungsberatung

Hermann Seel, Dipl.-Psych., Psychologischer Psychotherapeut, Familientherapeut (MFK), Leiter des Erziehungs- und Jugendhilfeverbundes Oberland, Gesamtstellenleiter (bis 30.04.2007),

Mechtild Gödde, Dipl.-Psych., Familientherapeutin, Mediatorin, Leiterin des Erziehungs- und Jugendhilfeverbundes Oberland, Gesamtstellenleiterin (ab 01.04.2007)

Mitarbeiter

Weilheim

Hermann Seel	Dipl.-Psychologe (28,5 Std.) - bis 30.04.2007
Mechtild Gödde	Dipl.-Psychologin (28,5 Std.) – ab 01.04.2007
Kai Meyer zu Gellenbeck	Dipl.-Psychologe (20 Std.)
Gertraud Annaberger	Dipl.-Sozialpäd. (FH)-Heilpäd. (38,5 Std.)
Pauline Lechner	Dipl.-Sozialpäd. (FH)-Heilpäd. (12 Std.)
Sabine Guggemoos	Verwaltungskraft (38,5 Std.)

Schongau

Kurt Dorn	Dipl.-Psychologe, Psych. Psychotherapeut, Familientherapeut (DGSF), Supervisor (DGSF), (38,5 Std.)
Theodora Wolf (DFS),	Dipl.-Sozialpäd. (FH), Familientherapeutin
Gudrun Dorn-Kratzer (Std.)	Integrale Körperbildtherapeutin, (19,5 Std.) Heilpädagogin, Familientherapeutin (DGSF), (9,5 Std.)
Margret Hospach	Dipl.-Sozialpäd. (FH), Familientherapeutin (DAF), Mediatorin (BAFM), (9,5 Std.)
Rita Stadler-Kalisch	Verwaltungskraft (20 Std.)

Penzberg

Hans-Georg Frühschütz	Dipl.-Psychologe, Psychologischer Psychotherapeut, Familientherapeut (DGSF), (38,5 Std.)
Conny Fedke Ehe-, Familien- und Lebensberaterin, Kommunikationstrainerin, Systemische Therapeutin (15 Std.)	Dipl.-Theologin, Dipl.-Sozialpäd. (FH), Dipl.-
Ursula Schroth	Verwaltungskraft (9 Std.)
Margit Donié	Verwaltungskraft (9 Std.)

Honorarkräfte

Annette Jenisch	Dipl.-Sozialpäd. (FH), Familientherapeutin
Cornelia Korreng	Dipl.-Sozialpäd. (FH)
Barbara Schwendner	Dipl.-Ehe-, Familien- und Lebensberaterin
Gerty Schoelen	Heilpädagogische Förderlehrerin

Praktikanten

Ute Breu

Verwaltungsbereich

3. Beschreibung des Leistungsspektrums**3.1. Gesetzliche Grundlagen**

Bestimmend für die gesamte Jugendhilfe und damit auch für die Erziehungsberatung ist Paragraph 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG), das Teil des Sozialgesetzbuches (SGB VIII) ist. Dieser fordert:

Junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern und dazu beizutragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.

Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung zu beraten und zu unterstützen.

Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl zu schützen.

Dazu beizutragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen (§ 1 Abs. 3 Satz 1 - 4 KJHG).

Beratung als Aufgabe der Jugendhilfe durchzieht das gesamte KJHG. Der Gesetzgeber hat auf eine Zuordnung der einzelnen Leistungen und Aufgaben zu bestimmten Institutionen weitgehend verzichtet. Dennoch können Aufgaben der Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen konkretisiert und den jeweiligen Paragraphen des KJHG zugeordnet werden. Es sind dies:

allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (§§ 16, 18)

Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung (§ 17)

Beratung bei Problemen mit der Ausübung des Umgangsrechtes (§ 18 Abs. 3)

Durch das novellierte Kindschaftsrecht haben Mütter und Väter nach § 17 Abs. 1 SGB VIII einen Rechtsanspruch „auf Beratung in Fragen der Partnerschaft ...“. Die fachlich methodischen Kompetenzen (entwicklungspsychologische, systemisch-familiendynamische, therapeutisch / beraterische Kenntnisse) der Mitarbeiter sind in besonderer Weise zur Arbeit mit Familien in den schwierigen Situationen (z. B. bei Trennung und Scheidung) geeignet. Die Mitarbeiter können sowohl gezielt auf förderliche kommunikative Bedingungen eines partnerschaftlichen Zusammenlebens als auch auf die mit familiären Krisen und Trennungen verbundenen psychischen Belastungen und Folgeprobleme eingehen (Trennungsberatung). Auch für die Unterstützung bei der „Entwicklung eines einvernehmlichen Konzeptes für die Wahrnehmung der elterlichen Sorge ...“ (§ 17 Abs. 2) im Falle der Trennung und Scheidung sind fachliche Kompetenzen vorhanden.

Bei Schwierigkeiten einer kindgerechten Durchführung der Umgangsregelung mit dem getrennt lebenden Elternteil leisten die Mitarbeiter Hilfe (§ 18 Abs. 3 SGB VIII) durch entsprechende fachliche Beratung und Unterstützung, bei der das Wohl des Kindes, also die psychischen und sozialen Folgen für die Entwicklung des Kindes, im Vordergrund stehen. Dazu sind unterschiedliche Beratungssettings erforderlich, die eine hohe zeitliche und personelle Inanspruchnahme mit sich bringen.

Ein weiteres Aufgabenfeld ist die Beratung und Unterstützung spezieller Personengruppen wie z.B. Alleinerziehende (§ 18 Abs. 1), Nicht-Sorgeberechtigte (§ 18 Abs. 4), Tagespflegepersonen (§ 23), Pflegepersonen (§ 37 Abs. 2) und die Unterstützung selbst organisierter Förderung von Kindern (§ 25).

Die für die Arbeit von Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen zentralen Leistungen bei individuellen und familienbezogenen Problemen werden in den nachfolgenden Paragraphen aufgeführt:

Hilfe zur Erziehung (§ 27);

Erziehungsberatung (§ 28);

Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche (§ 35a);

Hilfe für junge Volljährige (§ 41).

Für Eltern, Kinder und Jugendliche besteht ein Rechtsanspruch auf pädagogische und damit verbundene therapeutische Hilfestellungen. Die Leistungen orientieren sich am individuellen Hilfebedarf und umfassen die Gesamtheit des Beziehungs-, Erziehungs-, Förderungs- und Bildungsgeschehens.

Weitere zentrale Aufgabenfelder sind:

die Mitwirkung an der Erstellung von Hilfeplanverfahren (§ 36);

die Mitwirkung im Jugendhilfeausschuss (§ 71);

die Mitwirkung bei der Jugendhilfeplanung (§ 80);

die Zusammenarbeit mit anderen Stellen und öffentlichen Einrichtungen (§ 81).

3.2. Grundlegende Methoden und Leistungen

Die Psychologische Beratungsstelle für Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung versteht sich als Fachstelle in Fragen der Erziehung und Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, in Fragen familiären Zusammenlebens und bei auftretenden Störungsbildern. Jede Fragestellung wird in ihrer individuellen Besonderheit erfasst. Dazu werden adäquate, lösungsorientierte Hilfen angeboten. Die Eigenkräfte der Ratsuchenden und ihre soziale Einbindung werden unterstützt und gefördert. Dies schließt die Behandlung seelischer Probleme mit ein und beinhaltet Psychotherapie als Entwicklungsleistung.

Alle klientenbezogenen Leistungen werden von Familien, Eltern und jungen Menschen als niedrigschwelliges ambulantes Beratungs- und Hilfeangebot unmittelbar und kostenfrei in Anspruch genommen.

Im Beratungs- und Hilfeprozess werden die diagnostischen, beraterischen und therapeutischen Kompetenzen des multidisziplinären Teams eingebracht, um einem dem Wohl des jungen Menschen angemessene Erziehung, Entwicklung und Förderung zu unterstützen, in Gang zu setzen und zu begleiten. Dazu werden die Ressourcen des Lebensfeldes der jungen Menschen in den Beratungsprozess einbezogen. Dies kann zum einen zum Aufsuchen der Familie des jungen Menschen in ihrem Wohnumfeld und zum anderen unter Wahrung der gesetzlichen Schweigepflicht zur Vernetzung mit anderen sozialen Systemen wie Kindertagesstätten, Schulen, öffentlicher Jugendhilfe und anderen sozialen Systemen führen.

Gruppen von Kindern, Jugendlichen oder Eltern werden in ihrer Auseinandersetzung mit ihren spezifischen Themen angeleitet, begleitet und unterstützt.

Daneben kann die Beratungsstelle räumliche und personelle Ressourcen zur Begleitung des Umgangs von Kindern mit ihren hochstrittigen, getrennt lebenden oder geschiedenen Elternteilen bereitstellen.

3.3. Offene Konzepte

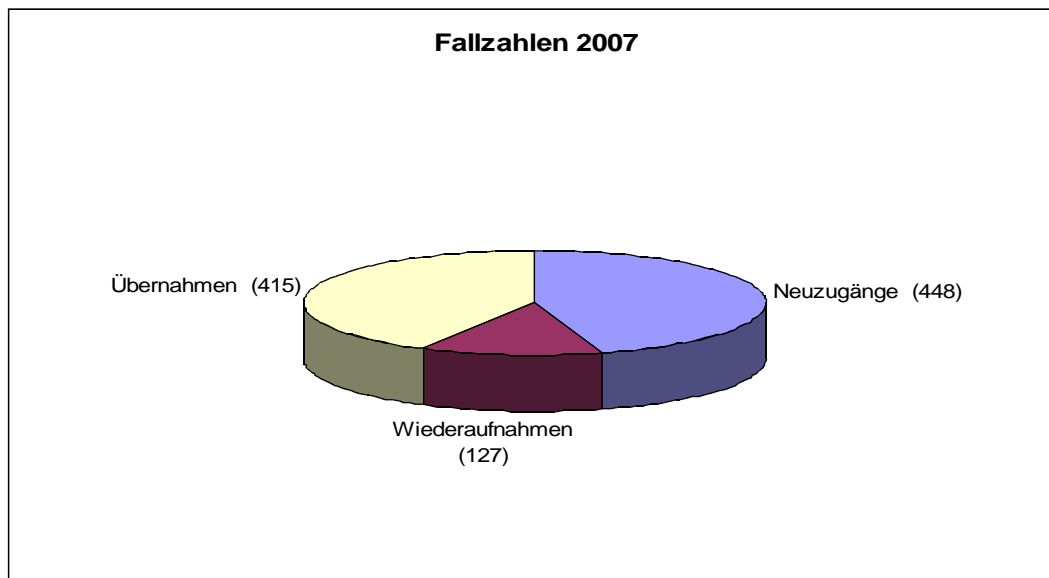
Unter offenen Konzepten werden alle einzelfallübergreifenden Tätigkeiten zusammengefasst. Dies sind insbesondere öffentliche Veranstaltungen, Informationsgespräche, Austausch mit Fachkräften anderer Einrichtungen, Leistungen für andere Institutionen, Gremienarbeit, Arbeitskreise, Projekte und Aufgaben im Rahmen der Prävention.

ErziehungsberaterInnen reflektieren in einem beständigen Prozess ihre fachlichen Zugänge und Methoden, überprüfen sie auf ihre Effizienz und aktualisieren sie durch interne Besprechungen, den Besuch externer Fortbildungsveranstaltungen, den engen Austausch mit den zuständigen Jugendämtern sowie an Hand der Standards des Qualitätsmanagementsystems.

4. Klientenbezogene statistische Angaben

4.1. Fallzahlen

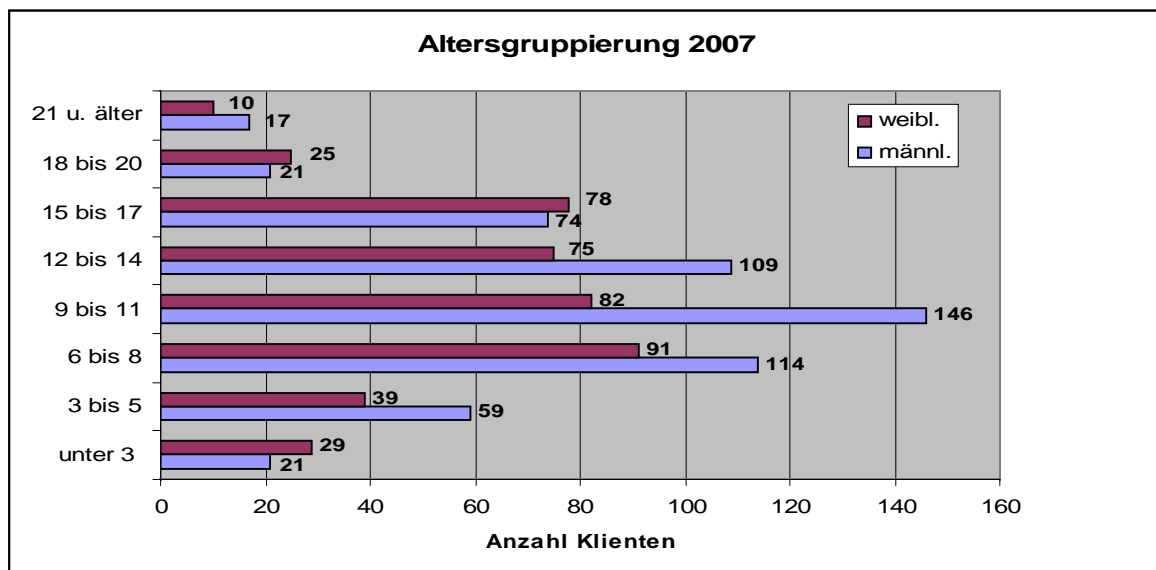
	2007	2006	2005
Zahl der betreuten Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen	990	1019	917
davon Neuzugänge	448	386	415
davon Wiederaufnahmen	127	170	171
davon Übernahmen	415	463	331
Zahl der zum Erstgespräch nicht erschienenen Familien	11	13	9



Die Fallzahlen für die Gesamtstelle liegen etwas unter dem „Spitzenwert“ aus dem Jahre 2006, gleichwohl aber erheblich über dem Ergebnis, das für das Jahr 2005 erzielt wurde. Die Neuzugänge hingegen sind deutlich angestiegen. Bei gleich bleibender personeller Ausstattung, muss von einer stetigen Aufwärtsbewegung oberhalb der Kapazitätsgrenze gesprochen werden.

4.2. Geschlechts- und Altersverteilung

Alter	Männlich	Weiblich	Gesamt
unter 3 Jahre	21	29	50
3 – 5 Jahre	59	39	98
6 – 8 Jahre	114	91	205
9 – 11 Jahre	146	82	228
12 – 14 Jahre	109	75	184
15 – 17 Jahre	74	78	152
18 – 20 Jahre	21	25	46
21 Jahre und älter	17	10	27
Gesamt	561	429	990



Jungen bzw. die Eltern von Jungen werden signifikant häufiger als Mädchen vorgestellt, eine Beobachtung, die nicht nur in der Erziehungsberatung, sondern für das gesamte Spektrum der Jugendhilfen stabil ist. Wir greifen das „Risikomerkmale Geschlecht“ in der Ausrichtung unserer präventiven Angebote auf, d.h. bieten auch gezielte Angebote für Jungen an (vgl. Abschnitt 8.).

Allerdings bildet die Tabelle auch einen Interaktionseffekt zwischen Alter und Geschlecht ab, wie wir ihn ebenfalls aus der empirischen Forschung kennen. Mit zunehmendem Alter werden Mädchen verhaltensauffälliger bzw. leiden unter psychischen oder psycho-somatischen Beeinträchtigungen, sodass etwa ab der mittleren Pubertät beide Geschlechter ähnlich „schwierig“ sind.

4.3. Am Beratungsprozess beteiligte Personen

Innerhalb der Familie	1573
Außerhalb der Familie	370

Die Zahlen machen deutlich, dass die Arbeit mit Kooperationspartnern im Helfersystem eine große Bedeutung hat (vgl. auch Abschnitt 8.).

4.4. Anregung, Initiative und Wartezeiten

4.4.1. Wer empfiehlt Erziehungsberatung?

junger Mensch selbst	11
Eltern / Personensorgeberechtigte	441
Verwandte / Bekannte	78
ehemalige Klienten	43
Jugendamt / ASD	97
Sozialer Dienst / andere Institutionen	30
Gericht / Polizei / Staatsanwalt	6
Arzt / Klinik / Gesundheitsamt	56
Familienhilfe/Wohngruppe	1
Niedergelassene TherapeutInnen	7
Seelsorger	0
andere Beratungsstellen	3
Telefonseelsorge	0
Kinderkrippe	0
Kindergarten	47
Schule	126
Hort	5
Heilpädagogische Tagesstätte	0
Sonderpädagogische Tagesstätte	0
Heim / Wohngruppe	0
Berufsvorb. / Berufsbild. Maßnahme	0
Internet	2
Sonstige	34
Unbekannt	3

Gruppiert man die Zahlen danach, ob die Überweisung in einem institutionellen Kontext (z.B. Jugendamt, Schule) vorgenommen wurde, oder aus eigener Initiative bzw. unterstützt durch informelle Empfehlungen (Verwandte / Bekannte; ehemalige Klienten) erfolgte, so ergibt sich im Vergleich zum Vorjahr eine Erhöhung der „Überweisungen“, was als ein Hinweis auf eine Zunahme der Schwierigkeit der Problemlagen interpretiert werden kann.

4.4.2. Wer meldet an?

Mutter / weibliche Bezugsperson	825
Vater / männliche Bezugsperson	99
Eltern gemeinsam	20
Kind	0
Jugendliche(r)	26
junger Erwachsener selbst	1
FreundIn / PartnerIn	0
andere Erziehungsberechtigte	4
Bekannte/Verwandte	6
Berater / TherapeutIn	1
andere soz. Dienste	2
Jugendamt / Allgemeiner Sozialer Dienst	4
Schule	1
Kindergarten	0
Hort / Kinder-Tagesstätte / Sonderpäd. Tagesstätte	0
Sonstige	1

Die Zahlen bestätigen die langjährige Erfahrung, dass die Familien selbst die Initiative zur Anmeldung ergreifen und dafür in der Regel die Mütter zuständig sind.

4.4.3. Wartezeiten bei Neuansmeldungen

Bis zu 14 Tage	289
Bis zu 1 Monat	151
Bis zu 2 Monaten	81
Länger als 2 Monate	54

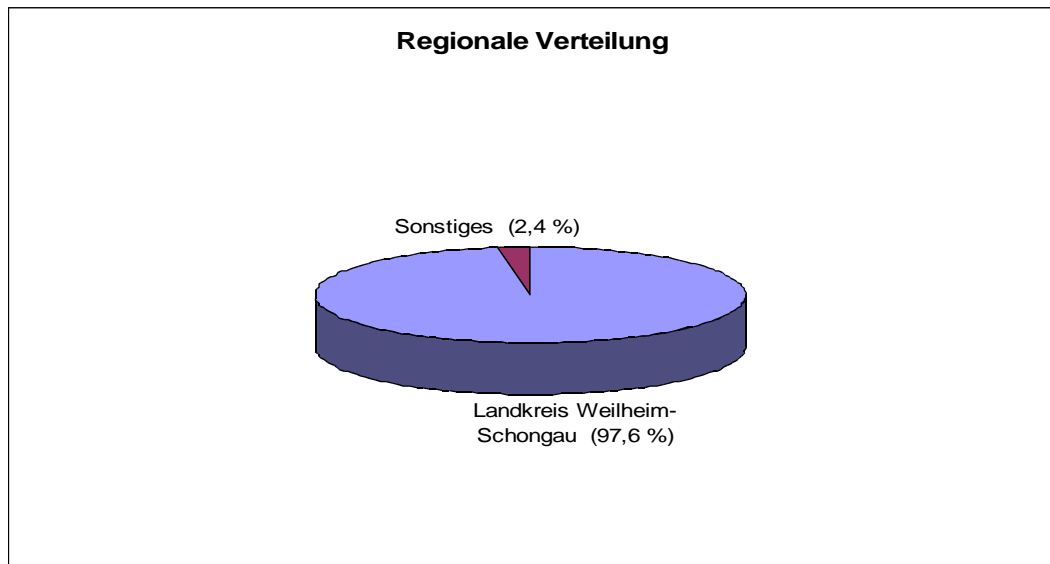
Die Wartezeiten beziehen sich auf die Fälle, die im Jahr 2007 angemeldet wurden. Erfasst wird der Zeitraum zwischen der Anmeldung und dem ersten persönlichen Beratungsgespräch.

Insgesamt ist es uns gelungen, wie in den Vorjahren für die überwiegende Mehrzahl der Klienten innerhalb eines Monats einen ersten Termin für die persönliche Beratung zu ermöglichen (insgesamt 76,5 %). Die Möglichkeit, vergleichsweise schnell auf Anfragen zu reagieren, ist für uns ein zentrales Merkmal unseres Leitungsspektrums. Allerdings sind bedeutsame regionale Unterschiede zu verzeichnen. So musste in der Außenstelle Penzberg, die personell am schlechtesten ausgestattet ist, etwa die Hälfte der Familien länger als einen Monat auf den ersten Termin warten (zum Vergleich: 20,1 % in Weilheim, 16 % in Schongau). Jede vierte Familie, die Rat bei der Penzberger Beratungsstelle suchte, musste sogar mehr als zwei Monate überbrücken, bevor es zu einem ersten Gespräch kommen konnte. In diesen Wartezeiten kommt deutlich zum Ausdruck, dass der Bedarf an Erziehungsberatung vor Ort gestiegen ist und derzeit nicht befriedigend erfüllt werden kann.

4.5. Regionale Verteilung

Landkreis Weilheim-Schongau
Sonstiges

966
24



Wie es dem Auftrag der Psychologischen Beratungsstellen entspricht, kommt die überwiegende Mehrzahl der Klienten aus dem Landkreis. Die restlichen Familien stammen aus benachbarten Kreisen. Die Schulen der Kinder und meistens auch die Arbeitsstellen der Eltern liegen aber in unserem Landkreis.

4.6. Familiensituation

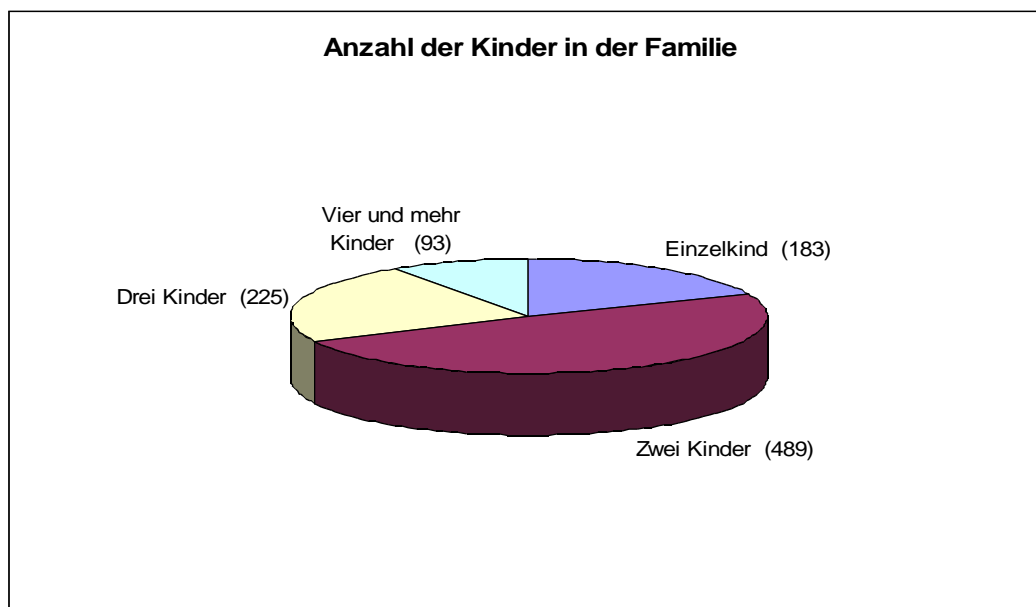
4.6.1. Familienkonstellation

Junger Mensch lebt bei / in	
Leiblichen Eltern	536
Adoptivfamilie	5
Pflegefamilie	4
Elternteil mit Stiefelerteil	45
Elternteil mit Partner/in	86
Großeltern/Verwandten	1
Alleinerziehenden Verwandten	1
Alleinerziehender Mutter	280
Alleinerziehendem Vater	19
Heim	2
Wohngemeinschaft	5
Eigener Wohnung	5
Internat	0
Ohne feste Unterkunft	0
An unbekanntem Ort	0
Nicht-verwandte Familie (z.B. Pflegestelle)	0
Psychiatrie	0
Sonstiger Aufenthaltsort (z.B. JVA, Frauenhaus)	1

Nur etwa die Hälfte der Kinder lebt mit beiden Eltern in einem Haushalt. Damit sind die Kinder, die mit einem allein erziehenden Elternteil oder in einer anderen Familienform leben, in unserer Inanspruchnahmepopulation überrepräsentiert. Die Zahlen spiegeln die Problematik wider, die sich für die Erziehung der Kinder ergeben, wenn der zweite Elternteil (weitgehend) abwesend ist.

4.6.2. Anzahl der Kinder in der Familie

Einzelkind	183
Zwei Kinder	489
Drei Kinder	225
Vier und mehr Kinder	93



4.6.3. Migrationshintergrund

In der folgenden Übersicht werden Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit erfasst. Damit wird die Relevanz eines Migrationshintergrundes unterschätzt, denn in vielen Fällen spielt der Kulturkreis des Herkunftslandes auch nach einer Übernahme der deutschen Staatsbürgerschaft eine Rolle.

Junger Mensch	6,0 %
Mutter	9,0 %
Vater	9,5 %

Auch in diesen demographischen Zahlen drückt sich aus, wie sozio-ökonomische Bedingungen zu einer besonderen Belastung der Familien- und Erziehungssituation führen können. Der Anteil von Familien mit Migrationshintergrund, die unsere Beratung in Anspruch nehmen, liegt über dem Anteil an der Gesamtbevölkerung des Landkreises.

4.7. Schul- oder Ausbildungssituation des jungen Menschen

Zuhause	46
Kinderkrippe	0
Kindergarten	178
Grundschule	335
Hauptschule	117
Realschule	112
Gymnasium	106
Förderschule	23
Fachoberschule	0
Berufsschule/Abendgymnasium	30
Fachschule	3
Fachhochschule	1
Hochschule/Uni	3
zweiter Bildungsweg	0
andere Schulform	10
Arbeitslos	4
Ausbildung	13
Zivildienst	2
Erwerbstätig	7

Nach wie vor kommen die meisten Familien zu uns, wenn die Kinder noch im Vor- bzw. Grundschulalter sind. Bei den älteren Kindern und Jugendlichen sind die drei weiterführenden Schulformen etwa gleich häufig vertreten, ein Hinweis darauf, dass es in allen Ausbildungskontexten Problemlagen in Erziehungssituationen gibt.

4.8. Sozioökonomische Situation der Familie

4.8.1. Berufsstatus der Eltern

	Mutter	Vater
ArbeiterIn	57	62
FacharbeiterIn/HandwerkerIn	63	196
Angest./Beamt., bis mittlerer Dienst	370	336
Angest./Beamt., höherer Dienst	33	121
Selbstständig, bis 1 MitarbeiterIn	55	153
Selbstständig, bis 10 MitarbeiterInnen	9	22
Selbstständig, mehr als 10 MitarbeiterInnen	0	3
Hausfrau/Hausmann	354	19
Mithelfend im Familienbetrieb	6	0
In beruflicher Fort-/Weiterbildung	11	1
In beruflicher Umschulung	0	0
Andere	5	6
Ohne Beruf	18	27
Unbekannt	9	44

4.8.2. Erwerbstätigkeit der Eltern

	Mutter	Vater
Erwerbstätig / ganztags	160	869
Erwerbstätig / halbtags	348	9
Stundenweise / regelmäßig	85	1
Gelegenheitsarbeiten	7	4
Nicht erwerbstätig, krank	5	1
Nicht erwerbstätig, berentet	5	12
Nicht erwerbstätig, arbeitslos	15	24
Nicht erwerbstätig, zuhause	342	18
Unbekannt	12	45
Sonstiges	11	7

5. Gründe für die Inanspruchnahme der Beratungsstelle

5.1. Anmeldegründe

Durch Mehrfachnennungen übersteigt die Zahl der Anmeldegründe die Fallzahl.

Störungen im Körperbereich

1. Somatopsychologische Probleme	20
2. Psychosomatische Probleme	47
3. Störungen durch psychotrope Substanzen	4
4. Sonstige Störungen im Körperbereich	9

Auffälligkeiten im Leistungsbereich

1. Aufmerksamkeitsstörungen	64
2. Arbeits- und Leistungsstörungen	120
3. Entwicklungsrückstände	13
4. Sonstige Störungen im Leistungsbereich	0

Störungen im Gefühlsbereich

1. Emotionale Labilität	58
2. Ängste	50
3. Zwänge	2
4. Dissozialität	60
5. Sonstige Störungen im Gefühlsbereich	84

Störungen der Kommunikation und Interaktion

1. Störungen in soz. Beziehungen	119
2. Auffälligkeiten im Sprechverhalten	8
3. Auffälligkeiten im sexuellen Bereich	12
4. Familienprobleme und Partnerprobleme	364
5. Sonstige Störungen der Kommunikation und Interak-	1

tion

Besondere Fragestellungen, Wunsch nach Rat/Information

1. Allgemeine Fragestellungen	222
2. Sonstige besondere Fragestellungen	2

Die Tabelle zeigt, dass in den meisten Familien Beeinträchtigungen der Kommunikation und Interaktion wahrgenommen werden. Als weiterer wichtiger Bereich werden schulische Probleme im Arbeits- und Leistungsverhalten genannt. Aber auch allgemeine Informationen werden relativ häufig im Rahmen der Erziehungsberatung erfragt.

5.2. Gründe der Hilfestellung gemäß § 28 SGB VIII

Unversorgtheit des jungen Menschen	8
Unzureichende Förderung / Betreuung	7
Gefährdung des Kindeswohls	52
Eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern	299
Belastung durch Problemlagen der Eltern	52
Belastung durch familiäre Konflikte	521
Auffälliges soziales Verhalten des jungen Menschen	70
Entwicklungsauffälligkeiten, seelische Probleme	226
Schulische / berufliche Probleme	202
Übernahme anderes Jugendamt	0

Problemlagen, die überwiegend die Elternebene betreffen (Zeilen 4 - 6), werden häufiger genannt als Auffälligkeiten im Verhalten der Kinder (Zeilen 7 - 9). Wie erwähnt, sind Mehrfachnennungen erlaubt, und tatsächlich ist es so, dass die Familien meistens mehrfach belastet sind. Dies gilt insbesondere in den zahlenmäßig vergleichsweise geringen, aber in ihrer Bedeutsamkeit für die betroffenen Kinder besonders kritischen Fällen, wie sie mit den Zeilen 1 – 3 erfasst werden. Hier kommt eindeutig der Schutzauftrag der Beratungsstellen als mit der öffentlichen Jugendhilfe kooperierender Einrichtung gemäß § 8a KJHG zum Tragen.

Nicht nur in diesen Fällen sind die Vorstellungsgründe häufig ursächlich verknüpft bzw. bedingen und verstärken sich wechselseitig. So korrespondieren kindseitige Auffälligkeiten und/oder besondere Belastungen bei den Eltern mit Störungen in den Familienbeziehungen. Erziehung ist jedoch in erster Linie Beziehungsarbeit. Aus dieser Dynamik ergeben sich beraterische und therapeutische Zugänge, die die Beziehungsebene in den Vordergrund stellen und damit Ressourcen nutzbar machen, die sich jeweils positiv auf die individuellen Befindlichkeiten auswirken, was wiederum die Beziehungsfähigkeit als personale Kompetenz stärkt. So kann eine verbesserte Beziehung zwischen den Eltern deren erzieherische Fähigkeiten unterstützen, und sich dadurch direkt und indirekt positiv auf die Befindlichkeit der Kinder auswirken, zum Beispiel auf deren schulische Fähigkeiten. Eine zusätzli-

che direkte Unterstützung der Kinder, etwa die Stärkung ihres Selbstwertgefühls und gezielte Intervention zur Verbesserung des Lernverhaltens, sichert den nachhaltigen Erfolg von Beratung und Therapie.

6. Angaben über die geleistete Beratungsarbeit

6.1. Fallzuordnung nach SGB VIII und Fallzahlentwicklung

	71
§ 28	%
§ 28 verbunden mit § 8a	0 %
§ 28 verbunden mit § 16 Abs. 2 Satz 2	2 %
	17
§ 28 verbunden mit § 17	%
§ 28 verbunden mit § 18	7 %
§ 28 verbunden mit § 35a	0 %
§ 16 Abs.2 S 2	0 %
§ 17	3 %
§ 18	1 %
§ 35a	0 %

- zu § 8a: Mitwirkung am Schutzauftrag der öffentlichen Jugendhilfe bei Kindeswohlgefährdung
- zu § 16 Abs.2: Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung
- zu § 17: Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung – Zielgruppe: Eltern
- zu § 18 (3): Ausübung des Umgangsrechtes, Herstellung von Besuchskontakten (teilweise „begleiteter Umgang“ – Zielgruppe: Eltern und Kinder)
- zu § 28: Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme und Lösungen von Erziehungsfragen – Zielgruppe: Kinder, Jugendliche und Eltern
- zu § 35 a: Eingliederungshilfen für seelische Behinderung, ambulante Betreuung, Hortunterbringung, Pflegefamilien statt Heim – Zielgruppe: Eltern, Kinder, Therapieanbieter

6.2. Tätigkeitsanteile in verschiedenen Beratungs-Settings

In der folgenden Übersicht werden die Tätigkeitsanteile dargestellt, die die MitarbeiterInnen der Beratungsstelle im Berichtsjahr insgesamt erbracht haben.

Einzelsitzung Kind	5,5 %
Einzelsitzung Jugendliche/r	6,9 %
Einzelsitzung Eltern /-teil	49,4 %
Einzelsitzung Verwandte	0,4 %
Einzelsitzung Pflegeeltern	0,7 %
Familiensitzung	15,7 %

Gruppe Kinder	4,2 %
Gruppe Jugendliche	0 %
Gruppe Eltern	1,4 %
Helferkonferenz mit Eltern	1,7 %
Helferkonferenz ohne Eltern	0,4 %
Hilfeplankonferenz	0,1 %
Kontakt Jugendamt / ASD	3,2 %
Kontakt Kindergarten/Hort/Kinder-Ta- gesstätte	0,5 %
Kontakt Schule	2,3 %
Kontakt Ärzte	0,5 %
Kontakt sonstige	1,4 %
Kontakt mit anderen Beratern/Thera- peuten	2,3 %
Andere Kontakte	3,4 %

In etwa der Hälfte der Beratungssitzungen wurde mit den Eltern (einem oder beiden Elternteilen) gearbeitet, worin zum Ausdruck kommt, dass die Verantwortung für Erziehung und Beziehungsgestaltung auf der Eltern-Ebene angesiedelt ist. Die Einbeziehung der Kinder ist jedoch durchaus bedeutsam, sowohl in Familiensitzungen wie auch im Einzelsetting (mit über einem Viertel der Beratungseinheiten). Bedeutsam sind in der Summe auch die Kontakte zu Überweisern und anderen Institutionen, die deutlich machen, dass in vielen Fällen vernetztes Arbeiten gefordert ist.

6.3. Beratungsdauer und Beratungsintensität

6.3.1. Beratungsdauer bei abgeschlossenen Beratungen

Ein Monat	17,6 %
Bis drei Monate	14,5 %
Bis sechs Monate	18,1 %
Bis neun Monate	18,8 %
Zwölf Monate und länger	31,0 %

Nach sechs Monaten ist die Hälfte der Beratungen abgeschlossen. Eine Beratungsdauer von 12 Monaten und länger findet sich immerhin in einem Drittel der Fälle, eine bedeutsame Anzahl von Familien benötigt also eine längerfristige Begleitung, die in zeitlich vergleichsweise dichtem Abstand erfolgt, wenn man die nachfolgende Tabelle zur Interpretation hinzuzieht.

6.3.2. Beratungsintensität bei abgeschlossenen Beratungen

Ein bis drei Sitzungen	40,6 %
Vier bis zehn Sitzungen	35,5 %
Elf bis zwanzig Sitzungen	15,4 %
21 und mehr Sitzungen	8,5 %

Ca. 40% der Fälle sind spätestens nach der dritten Sitzung abgeschlossen, 35 % sind bis zur 10. Sitzung abgeschlossen, und immerhin ein Viertel der Fälle benötigt bis zum Abschluss mehr als 10 Sitzungen.

6.4. Art des Abschlusses

Beendigung gemäß Hilfeplan/Beratungsziel	70 %
Abbruch durch Sorgeberechtigten / jungen Volljährigen	5,5 %
Abbruch durch betreuende Beratungsstelle	0 %
Abbruch durch minderjährigen Klienten	0,5 %
Adoptionspflege / Adoption	0 %
Abgabe an anderes Jugendamt wegen Wechsel der Zuständigkeit	1,8 %
sonstige Gründe	6,7 %
letzter Kontakt > 6 Monate	15,5 %

In der überwiegenden Mehrzahl konnte das Beratungsziel explizit erreicht werden. Der hohe Anteil der Fälle, die abgeschlossen wurden, weil der letzte Kontakt zum Jahresabschluss mehr als sechs Monate zurücklag, relativiert sich als „Abschluss“ erfahrungsgemäß dadurch, dass viele Familien die Beratungsstellen, ähnlich wie eine Landarztpraxis, aus unterschiedlichen Gründen und in zeitlich zum Teil großen Abständen immer wieder in Anspruch nehmen. Manche Familien begleiten wir auf diese Weise bereits über drei Generationen!

7. Interne Qualifizierung und Qualitätssicherung

7.1. Schulung / Fortbildung / Weiterbildung / Supervision

Unsere fachliche Weiterentwicklung ist Grundlage zur Sicherung unserer „Beratungsqualität“.

Im Jahr 2007 nahmen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Tagungen, Schulungen, Fort- und Weiterbildungen zu folgenden Themen teil:

- Frühprävention: Safe „Mentorentaining“: Sichere Ausbildung für Eltern
- § 8a Kindeswohlgefährdung
- Psychotraumatologie und Traumatherapie
- Trauma, Psychotherapie und Körper
- Fachtag „Hochstrittige Elternkonflikte“
- Einführung in die Multi-Familientherapie
- Systemische Therapie und Beratung
- Sozialtherapeutisches Rollenspiel
- Frühe Hilfen für Kinder und Familien
- Beziehungsgewalt und Mediation
- Essstörungen

- Religion in der Jugendhilfe
- Sterben, Tod und was danach?

- Jahrestagung LAG
- Training für Führungskräfte
- Führen im Dialog
- Qualitätsmanagement
- AVR – der dritte Weg in die Praxis
- Einführung in die Statistische Datenerfassung über EBUco
- Coaching / Supervision

7.2. Qualitätssicherung

Im Mittelpunkt steht die kontinuierliche kritische Reflexion und Entwicklung der Qualität unserer Arbeit mit den Familien.

7.2.1. Fallbesprechung

Erziehungsberatungsstellen zeichnen sich durch das Qualitätsmerkmal des multidisziplinären Teams aus. Über eine gemeinsame kollegiale Arbeit in verschiedenen Beratungssettings hinaus wird in den regelmäßig stattfindenden Fallbesprechungen sowohl das Handlungswissen der in der Beratungsstelle vertretenen Berufsprofessionen als auch der Erfahrungshintergrund der einzelnen Teammitglieder zur Reflexion und Weiterentwicklung der Beratungsprozesse genutzt.

Das Vorgehen dabei ist eingebettet in ein vernetztes System der Qualitätssicherung, das im Folgenden näher dargestellt wird.

7.2.2. Weitere Maßnahmen

Das im September 2004 in der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe begonnene Qualitätssicherungssystem der Katholischen Jugendfürsorge Augsburg e.V. hat sich als grundlegender Bestandteil unseres Arbeitsalltages entwickelt. Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität beschreiben die 3 Ebenen, auf denen sich kontinuierliche Weiterentwicklung vollzieht. Dafür sind Schulungen und Arbeitskreise unabdingbar.

Zentral ist natürlich auch, wie gut das eingeführte Qualitätssicherungssystem vor Ort umgesetzt ist. Dafür wurden sowohl die Bereichsleitung als auch der Qualitätsmanagementbeauftragte einem internen Audit unterzogen, die Ergebnisse analysiert und neue Ziele formuliert.

Mit Blick auf die Ergebnisqualität stand auch die Messung der Kundenzufriedenheit besonders im Vordergrund. Erstmals kamen die im Rahmen eines Qualitätszirkels überarbeiteten Fragebögen für Eltern, Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Kooperationspartner zum Einsatz. Die Auswertung erfolgt über ein wissenschaftliches Institut, die Ergebnisse werden im Frühjahr 2008 vorliegen.

Auch der Bereich der Prozessqualität wurde durch zwei sehr wichtige Kernprozesse bereichert.

1. Die Einführung des Internen Hilfeplanverfahrens sichert die wirkungsvolle Beratungsarbeit bei besonders belasteten Familien. Es legt genau fest, unter welchen Bedingungen das multiprofessionelle Fachteam zur Fallarbeit hinzugezogen werden muss.

2. Der Kernprozess „Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung“ legt klare Handlungsrichtlinien im Umgang mit betroffenen Familien fest und ist damit eine unverzichtbare Handlungsanweisung für Beraterinnen und Berater.

Die kontinuierliche Überprüfung unseres Beratungsangebotes geschieht im Rahmen unserer Konzeptentwicklung. Diese verstehen wir als einen fortlaufenden Prozess, der sich an der Sozialraumanalyse und der Jugendhilfeplanung des Landkreises Weilheim-Schongau orientiert.

8. Offene Konzepte

8.1. Präventive Angebote, Gruppenangebote für Kinder, Jugendliche und Eltern, Projekte und Kooperation im Netzwerk

Die präventiven Angebote werden zunächst im Überblick dargestellt (8.1.1). Anschließend werden ausgewählte Projekte in Form von Erfahrungsberichten ausführlicher erläutert (8.1.2).

8.1.1. Präventive Angebote im Überblick

8.1.1.1. Elterncafés

30 thematische oder offene Veranstaltungen mit **281** TeilnehmerInnen wurden im Rahmen des „**Elterncafés**“ in Weilheim und Penzberg an sechs Kindergärten, zwei Kinderhäusern, zwei Grund – und einer Förderschule durchgeführt. Zusätzlich wurde eine „Elternsprechstunde“ in einem Kinderhaus installiert.

Themen:	Teilnehmer
* Wie schaffe ich es, dass mein Kind sich alleine beschäftigt?	5
* Kraftausdrücke- wie gehen wir damit um?	5
* ADHS, Konzentrationsschwäche oder ganz normal? 17	
* Freizeitstress bei Kindern 14	
* Gerechtigkeit	17
* Pubertät	20
* Pubertät- Wenn Eltern schwierig werden! 13	
* Schulanfang bis Übertritt	15
* Überbehütung	8
* Weihnachten	8
* Weihnachten –Schlagabtausch der Geschenke 11	
* Ich bin nicht nur für meine Kinder da	13
* PC, TV, Gameboy : Wer erzieht eigentlich meine Kinder? 15	
* Zwischen Taxifahrer und Kuschelbär	12
* Trauer und Verlust 13	
* Eifersucht und Rivalität unter Geschwistern	12
* Geschwisterkonstellationen	7
* Geschwister-Aggressionen	5
* Ängste und Alpträume unserer Kinder	4
* Ist das ganze Leben nur ein Spiel?	5

* Elternsprechstunden im einem Kinderhaus (6x) 47	
* offene Angebote je nach den Bedürfnissen der Teilnehmer (4x)	16

8.1.1.2. Elternabende

14 Elternabende mit **337** TeilnehmerInnen wurden an Kindergärten und Schulen auf Anfrage bzw. als Angebote der Beratungsstellen durchgeführt:

Themen:	Teilnehmer
* Was Kinder brauchen?	23
* Mein Kind kommt in die Schule!	35
* Mein Kind spielt nur!	25
* Geschwisterliebe –Geschwisterrivalität (2x) 45	
* Mit Kindern sprechen - Kinder hören. (2x)	30
* Pubertät (2x)	79
* Pubertät- wegen Umbau geschlossen	19
* Brauchen wir die Supernanny?	31
* ADS / ADHS- Grundlegende Informationen mit Frau Schoelen 10	
* Starke Eltern - starke Kinder	30
In Zusammenarbeit mit Pro Familia München und finanziert vom NETZ e.V. wurde ein Elternabend durchgeführt:	
* Wann soll man Kinder eigentlich aufklären?	10

Der hohe Anteil unserer Präventionsangebote verdeutlicht eindrücklich, welchen besonderen Stellenwert wir – neben der Beratungsarbeit mit den Familien – der vorbeugenden Arbeit zumessen.

Diese Angebote werden in einem ständigen Kommunikationsprozess zwischen den Wünschen und Bedürfnissen unserer Klienten einerseits als auch den Anforderungen des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe andererseits konzipiert und durchgeführt.

8.1.1.3. Gruppenangebote

Gruppenangebote für Kinder

	Alter	Termine	Teilnehmer
Wen Do–Selbstverteidigungskurs für Mädchen 14	6-10 J	(2täglich)	
Wen Do–Selbstverteidigungskurs für Mädchen 14	13-16 J	(2täglich)	
Soziales Kompetenztraining für Mädchen	12-16 J	(2täglich)	11
Selbstbehauptungskurs für Buben	7 – 9 J	6	5
Selbstbehauptungskurs für Buben	10-14 J	6	5
Soziales Kompetenztraining Zusätzliche Elterngespräche und Telefonkontakte		11	11
Trennungs- und Scheidungskindergruppe zwei Kurse Zwei Elternabende und zusätzliche Einzelgespräche	6 -11 J	9	12

Gruppenangebote für Eltern

	Termine	Teilneh-
mer		
Wen Do –Selbstverteidigungskurs für Mütter	(2täglich)	12
Für Eltern wurden im Rahmen der „ Elternschule “ spezielle Trainings zur Stärkung der Erziehungsfähigkeit angeboten.		
„ Elternschule - Mut zur Erziehung “,	6	11
„ Loben - Zauberformel für eine gute Familienatmosphäre	1	12
„ Regeln – Abmachungen erleichtern das Zusammenleben“	1	9
„ Elternschule für Eltern deren Kinder von AD(H)S betroffen sind “	10	25
(Zwei Kurse mit Elternpaaren, allein erziehenden Elternteilen)		
„ Elternschule – Selbsthilfegruppe für Eltern deren Kinder von AD(H)S betroffen sind “	4	16
„ Elternschule - Wachstumschance Pubertät “	(2täglich)	
12		

8.1.2. Ausgewählte Präventionsprojekte

Im Folgenden werden einzelne Präventionsangebote inhaltlich näher beschrieben, unter besonderer Berücksichtigung der Evaluation durch die Teilnehmer.

8.1.2.1. „Mut zur Erziehung – Schule für Eltern von AD(H)S betroffenen Kindern“ an der Psychologischen Beratungsstelle Penzberg

Ausgangspunkt zur Etablierung dieses Kurses waren Erkenntnisse und Forderungen aus der Jugendhilfeplanung des Amtes für Jugend und Familie im Landkreis Weilheim-Schongau. Ein hoher Prozentsatz der im Kindergarten und in der Schule „auffallenden“ und später mit kostspieligen Jugendhilfemaßnahmen betreuten Kinder erhielten oft erst nach langen persönlichen und familiären „Irrwegen“ die Diagnose AD(H)S .

Die „Elternschule“ wendet sich an Eltern mit Kindern, die Probleme haben, sich selbst zu steuern. Diese Schwierigkeiten können sich in ausgeprägten und häufigen Wutausbrüchen, aggressivem Verhalten, ausgeprägter Impulsivität, starker Unruhe oder in Konzentrationsproblemen äußern und die Eltern und sozialen Bezugspersonen an den Rand ihrer erzieherischen Möglichkeiten bringen. In der Literatur werden diese Verhaltensweisen unter der Diagnose Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom mit / ohne Hyperaktivität beschrieben.

Das Training für Eltern zur Verbesserung der Erziehungskompetenz und der Entwicklung der Persönlichkeit im Umgang mit ihren von AD(H)S betroffenen Kindern, soll dazu beitragen:

- elterliche Präsenz herzustellen,
- die Kinder an die Konsequenzen ihres Handelns heranzuführen und
- auf wesentliche Bedürfnisse der Kinder einzugehen lernen, um dadurch Konflikten vorzubeugen und den potentiellen „Risikokindern“ adäquat begegnen zu können
- Hilfen für die meist sehr belastenden Schul- und Hausaufgabensituationen anzubieten.

Folgende Methoden kamen zum Einsatz:

- Vermittlung relevanter wissenschaftlicher Erkenntnisse
- Einzel- und Gruppenarbeit
- Gruppendynamische Elemente zur gegenseitigen Unterstützung der Teilnehmer im Erziehungsalltag (pünktlicher Beginn, verbindliche Teilnahme)
- Körper- und Imaginationsübungen
- Entspannungstechniken
- Rollenspiele zum Training neuer Fertigkeiten

Im März und im Oktober 2007 wurden zwei Kurse in der "Elternschule" an je fünf Abenden mit 11 Elternpaaren, einer allein erziehenden Mutter und deren Freundin sowie einer Großmutter, die die Eltern in der Erziehungsarbeit ihres Enkelkindes unterstützen wollte, durchgeführt.

Die Kurskosten konnten durch eine **großzügige Spende der K&L Ruppert Stiftung - „K&L hilft KIDS“** zu 2/3 gedeckt werden. Wir bedanken uns dafür sehr herzlich im Namen der Kursteilnehmer. Den Rest übernahmen die Teilnehmer als Eigenleistung. Wir erreichten über die Eltern 30 Kinder. Die betroffenen Kinder waren hauptsächlich Jungen. Damit wurden die Fakten aus der Literatur bestätigt, wonach AD(H)S bei Jungen vier bis neun Mal häufiger diagnostiziert wird.

Die Auswertungen erfolgten nach Ende des Kurses mittels eines Fragebogens (anonym) und gemeinsam mit den Eltern. Die Kursteilnehmer waren sich einig in ihren Rückmeldungen, mehr Sicherheit in wichtigen Erziehungsfragen bekommen zu haben. Sie empfahlen den Kurs an alle betroffenen Eltern weiter. Die Teilnehmer/innen zeigten sich durchwegs sehr zufrieden mit der Auswahl der Themen, mit der fachlichen und menschlichen Kompetenz der Kursleiterin, mit den Möglichkeiten, sich innerhalb der Gruppe auszutauschen und sich dadurch auch untereinander im Familien- und Erziehungsalltag zu unterstützen.

Die teilnehmenden Eltern berichteten, wie wichtig es ihnen war,

- zu erfahren, mit ihren Problemen nicht alleine dazustehen
- dass ihre Schuldgefühle unberechtigt waren,
- gelernt zu haben, mit mehr Gelassenheit auf die Verhaltensweisen der Kinder einzugehen,
- den Alltag besser zu strukturieren und klarere Regeln einzuführen,

- konsequent zu bleiben und in Konfliktsituationen ruhiger zu reagieren,
- eingeschlichene Erziehungsfehler zu beseitigen,
- die Kinder viel mehr zu loben und weniger zu kritisieren,
- die elterlichen Reaktionen besser miteinander abzustimmen,
- Entspannungsübungen im Alltag umzusetzen,
- keinen Machtkampf wegen unwesentlicher Dinge zu führen,
- viele positive Eigenschaften an ihren Kindern neu zu entdecken,
- Familienkonferenzen einzuführen, um die Bedürfnisse **aller** Familienmitglieder untereinander besser abzustimmen,
- den Kindern mehr Liebe und Wärme entgegenzubringen und so die positiven Reaktionen ihrer Kinder wieder neu zu erleben.

Nach Abschluss des Kurses hatten die Eltern die Gelegenheit, sich in einer geleiteten Selbsthilfegruppe durch einen Mitarbeiter der Beratungsstelle Rat und Unterstützung für den Alltag mit ihren Kindern zu holen. Dieses Angebot wurde von den teilnehmenden Eltern, vor allem den Müttern, mit großem Interesse an vier Treffen wahrgenommen.

Für die Zukunft ist eine Vernetzung mit dem AK- Schule und der Vorsitzenden des Gesamtelternbeirates im Landkreis geplant, um den Kindern, die von AD(H)S betroffen sind, und deren Eltern im Schulalltag konkrete Hilfen anbieten zu können.

Unser besonderer Dank gilt der Referentin Frau Gerty Schoelen, Heilpädagogische Förderlehrerin, die mit hoher Fachkompetenz und emotionalem Engagement den Kurs durchführte. Ebenso bedanken wir uns ganz herzlich bei Frau Barbara Schwendner, Dipl.- Ehe-, Familien -und Lebensberaterin, die im sechsten Jahr den Kurs „Mut zur Erziehung“ innerhalb der „Elternschule“ leitete.

Hans-Georg Frühschütz

8.1.2.2. Abschlussbericht „Soziale Kompetenzen trainieren“ 2007/2008 an der Psychologischen Beratungsstelle Schongau

Das Training ist ein pädagogisches Angebot für Grundschul Kinder mit Entwicklungsrisiken. Im Training können Kinder soziale und interaktive Prozesse spielerisch unter professioneller Begleitung nachempfinden und gestalten. Es werden praktische Handlungserfahrungen gemacht, die wiederum in den Alltag umsetzbar sind. Kinder werden gestärkt und leichte Defizite können ausgeglichen werden, bevor sich durch den Kreislauf von sozialen Misserfolgserlebnissen sozial unproduktive und unverträgliche Verhaltensmuster verfestigen. Das Programm bietet vorbereitetes pädagogisches Material und fördert im Gruppenprozess Lernschritte im Sozial- und Konfliktlöseverhalten der Einzelnen.

Mit einem Elternabend werden die Eltern über die Inhalte informiert. Gleichzeitig haben sie die Gelegenheit, Fragen zu stellen, persönliche Sichtweisen zu schildern und die eigene Art, wie sie mit den Anforderungen durch ihre Kinder umge-

hen, darzustellen. Sie werden sensibilisiert für Entwicklungsschritte ihrer Kinder, für die Themen, die in der Welt von Grundschulkindern von Belang sind. Sie werden an persönliche Ressourcen geführt und auf Hilfestellungen aufmerksam gemacht. In einem Telefongespräch während der Kursdauer findet ein Austausch zwischen Eltern und Kursleitung über Beobachtungen und Veränderungen bezüglich des Kindes statt, sowie am Ende des Trainings ein ausführliches Einzelgespräch mit jedem Elternpaar. Ebenso findet während der Kursdauer mit den Beraterinnen und Beratern in der psychologischen Beratungsstelle ein Austausch über Interventionen und Zielsetzungen statt.

Im Verlauf des Trainings (Gruppe mit sieben Kindern, zwei Mädchen und fünf Jungen, insgesamt 11 Trainingseinheiten zu je 75 Minuten), übten die Kinder, die eigenen Gefühle angemessen zu artikulieren (ohne „Ausdrücke“), ohne andere zu beschuldigen, eigene Anteile an Konflikten zu erkennen und Konflikte mit Worten zu lösen. Es wurden „Gefühlsgeschichten und Familiengeschichten“ erzählt, „Anderes“ kennen zu lernen und zu respektieren war ein Anliegen.

Ergebnisse bei einzelnen Kindern:

Jungen:

T. (8 Jahre) schied im letzten Drittel des Kurses aus, da er an anderen eher lernorientierten Unterstützungsangeboten teilnahm. Es zeigte sich, dass diese Angebote dringlicher waren als ein Gruppentraining.

A. (8 Jahre) lernte, sich sicherer bei anderen Kindern einzubringen und in Kontakt zu gehen. Er wurde insgesamt von Bezugspersonen und in der Schule in seinem Verhalten als sicherer wahrgenommen. In der Gruppe konnte er mehr verbal agieren und die Kontaktaufnahme auf körperlicher Ebene (wie z.B.: Anrempeln und Antatschen) nahm ab.

F. (10 Jahre) wurde ebenfalls sicherer und selbstbewusster von seinen Eltern und in der Schule wahrgenommen. Er konnte sich besser bei Provokationen abgrenzen und entdeckte klarer seine Stärken im sportlichen Bereich und wird hier von den Eltern unterstützt.

P. (7 Jahre) fiel in der Schule weniger durch körperliche Auseinandersetzungen auf. Im Kurs fiel es auf, dass er plötzlich wie ausgeklinkt wirkte und sich immer wieder bei Spielen und Übungen nicht beteiligte. Eine weitere diagnostische Klärung und evtl. therapeutische Maßnahmen werden abgeklärt.

N. (7 Jahre) konnte sich im Verlauf des Kurses gut artikulieren, wurde nach Angaben der Mutter ruhiger und strukturierter und lernte schnell, seine Konflikte verbal zu lösen. Die Familie nahm auch familientherapeutische Hilfe in Anspruch.

Mädchen:

G. (8 Jahre) Nach Angaben der Mutter lernte sie, sich besser an Regeln zu halten und wurde in ihrem Verhalten strukturierter, was sich in einer besseren Bewältigung von Alltagsaufgaben zeigte. Im Verlauf des Kurses konnte sie besser bei sich bleiben und ließ sich weniger vom Verhalten anderer Kinder anstecken.

L. (8 Jahre) lernte ebenfalls sich besser an Regeln zu halten und stellte sich nicht mehr so in den Mittelpunkt, was besonders in der Schule positiv auffiel. Außerdem brachte aber auch ein Wechsel der Lehrkraft neue Seiten an ihr zum Vorschein, die positiv bewertet wurden.

Für mich stand während des ganzen Trainings ein großes Potential an Individualismus der Kinder im Vordergrund, und es war eine große Herausforderung, Gruppen- und Lernprozesse im sozialen Miteinander zu gestalten und zu begleiten.

Cornelia Korreng

Unser ausdrücklicher Dank gilt dem **Rotary Club Schongau**, der dieses Projekt zum dritten Mal in Folge finanzierte!

Ebenso danken wir Frau Dipl. Soz. Päd. Frau Cornelia Korreng für ihre hoch qualifizierte und einfühlsame Arbeit.

8.1.2.3. **Elterncafés in Kindergärten und Schulen: Ein bewährtes präventives Angebot**

Meinem Vorgänger als Leiter der Beratungsstellen, Hermann Seel, war es ein besonderes Anliegen, die Tradition der von ihm seit 1998 eingeführten „Elterncafés“ weiterzugeben. Diese gut eingeführte Institution geht von der Idee aus, dass möglichst frühzeitig und „vor Ort“ Themen der Erziehung und Erziehungsberatung aufgegriffen und vertieft werden können. Sie stellt inzwischen einen festen und gerne nachgefragten Bestandteil unseres Angebots dar (vgl. Abschnitt 8.1.1). In den folgenden Beiträgen wird geschildert, wie sich dieser beraterische Zugang in unterschiedlichen Settings darstellt.

Ein Blick in die Praxis: Besuch im Elterncafé des Kindergarten Nepomuk

Bei meiner Ankunft wartet ein reich gedeckter Frühstückstisch, angerichtet von engagierten Müttern. Auch das Thema, an dem gearbeitet werden soll, ist vorbereitet, es wurde von einer mit dieser Aufgabe betrauten Mutter vierzehn Tage vorher mit mir abgestimmt. Heute geht es um eine Frage, die gerade die Eltern jüngerer Kinder immer wieder beschäftigt: „Wie schaffe ich es, dass mein Kind sich alleine beschäftigt?“ In der Anfangsrunde berichten die Eltern offen darüber, wie sie dieses Thema persönlich bewegt. Ein ganzes Spektrum an Erfahrungen taucht auf: „Warum muss ich meinen Sohn dauern „bespielen“, wo seine Schwester im selben Alter sich stundenlang alleine beschäftigen konnte?“ „Was mache ich, wenn das jüngere Geschwisterkind das ältere permanent beim Spielen stört?“ „Wie können wir dafür sorgen, dass unsere Kinder draußen spielen können, so wie wir es in unserer Kindheit konnten?“

Konzentriert hören die Eltern anschließend zu, während ich entwicklungspsychologische Grundlagen zu Bindung und Autonomie vermittele, die die kindliche Lust am selbst versunkenen Erkunden seiner Umgebung und seiner eigenen Fähigkeiten als ein komplexes Geschehen veranschaulichen. Die eigenen Erfahrungen werden in diesem Rahmen aufgegriffen, und es entsteht ein offenes Gespräch. Geprägt ist es von Respekt vor den unterschiedlichsten elterlichen Erziehungsstrategien. Unsicherheiten werden thematisiert, praktische Tipps ausgetauscht. Eigene Kindheitserinnerungen werden wach, und es entsteht eine angeregte Diskussion darüber, wie die Umgebungsbedingungen, aber auch persönliche Eigenheiten, die Art und Weise prägen, wie unsere Kinder sich ihren Neigungen und Vorlieben hingeben können. Gegenseitig geben sich die Mütter Tipps, und es wird deutlich, dass sie gemeinsam „Expertinnen“ in Sachen Erziehung sind.

Mir wird mit jedem Elterncafé deutlich, wie groß das Interesse an reflektierter Erziehungs- und Beziehungsarbeit ist. Nicht nur die Kinder der anwesenden Eltern werden davon profitieren. Ich bin sicher, dass sich die angeregten Gespräche auch in anderen, privaten Kreisen fortsetzen. Und als „Nebenprodukt“ wird der Gang zur Erziehungsberatung erleichtert, wenn persönliche Schwierigkeiten bewusst werden, die in der offenen Runde nicht vertieft werden können. Alles in allem: Elterncafés fördern zwanglose Begegnungen, die den Zugang zum eigenen Expertentum eröffnen, die Teilhabe an den Erfahrungen anderer unterstützen und Informationen über professionelle Hilfe vermitteln, wo sie notwendig ist und gewünscht wird.

Mechtild Gödde

Elterncafés an den Grundschulen in Weilheim

Auch im Jahr 2007 sind viele interessierte Mütter (und einige Väter) der Einladung des Elternbeirats gefolgt und haben sich zusammengefunden, um sich zu Erziehungs-/Fragen rund um ihre Familien und die Schule auszutauschen. Der Austausch wurde dabei jeweils angeregt durch Themen, die Eltern dem Elternbeirat vorschlugen oder die sich aus der Diskussion in den Elterncafés ergaben. Nach einigen einleitenden Gedanken und fachlichen Informationen entwickelte sich schnell ein lebhaftes Gespräch aus konkreten Anfragen und Erfahrungsberichten der Eltern und Anregungen aller Teilnehmer zum Umgang mit diesen Situationen. Seit 1998 hatte Hermann Seel die Begleitung der Elterncafés übernommen und „das Zepter“ in diesem Jahr an mich weitergereicht. Als „externer Teilnehmer“ und Impulsgeber beeindruckte mich besonders:

- * Die große Offenheit der Eltern, die sicherlich in hohem Maße durch den „kulinarischen Rahmen“ in Form eines liebevoll vorbereiteten Frühstücksbuffets gefördert wird
- * Die engagierte und konzentrierte Beteiligung der Eltern
- * Wie schnell konkrete Themen angesprochen werden, die eine große Relevanz für viele der Teilnehmer haben und Zustimmung, Nachdenklichkeit, Betroffenheit auslösen
- * Wie viele „elterliche Kompetenzen“ sichtbar werden in den Beiträgen derjenigen Eltern, die für sich schon Lösungsansätze und – ideen zu den Anliegen überlegt oder gefunden haben
- * Funktionierende elterliche Netzwerke: Wie schnell Ressourcen aktiviert werden, sei

es aus dem Kreis der Eltern selbst oder aus dem Wissen der Eltern darüber, welche unterstützen den Angebote genutzt werden können.

Die insgesamt 15 Elterncafés an den beiden Grundschulen in Weilheim fanden nach Absprache an wechselnden Wochentagen vormittags von 9 bis 11 Uhr statt und wurden von 199 Eltern besucht (mit zugehörigen 398 Kindern). Hier noch eine Auswahl der Themen in 2007:

- * Ich lebe mit meinen Kindern, aber nicht (nur) für meine Kinder.
- * Wenn Eltern schwierig werden: Familien in der Sturm-und-Drang-Phase
- * Freizeitstress: Wie viel Üben, wie viel Freizeit?
- * ADHS, Konzentrationsschwäche oder ganz normal?
- * Überbehütung: Wer lässt wen nicht los?
- * Schulanfang bis Übertritt: Wie erziehe ich meine Kinder?
- * Gerechtigkeit
- * Abschied und Trauer

Kai Meyer zu Gellenbeck

Das Elterncafé im Förderzentrum Weilheim

Das Elterncafé fand im Berichtsjahr 2007 an insgesamt 9 Vormittagen statt, jeweils montags von 8.30 bis 11.00 Uhr in den Räumen der Förderschule. Gastgeber war der Elternbeirat, der auch für das leibliche Wohl sorgte.

Als Ablauf hat sich eingespielt, dass für eine bestimmte Zeit auch der Schulleiter zu den Elterngesprächen hinzukommt. Er vermittelt Informationen an die Eltern, beantwortet deren konkrete Fragen und verantwortet als wichtiger Partner im Erziehungsteam von Eltern, Beratungsstelle und Schule wirkungsvolle Interventionen bei einzelnen Familien und Jugendlichen.

Von den Themen, mit denen sich die Eltern im vergangenen Jahr beschäftigt haben, möchte ich folgende herausstellen:

- * Die Einbeziehung von Vätern in den Erziehungsalltag
- * Vorurteile gegenüber der Förderschule als Hilfsangebot für Kinder mit Lernschwierigkeiten, insbesondere durch Familienangehörige.
- * Integration von Familien mit Migrationshintergrund in Hausgemeinschaft und Nachbarschaft
- * Geschwisterproblematiken
- * Entwicklung von Selbstvertrauen bei Kindern
- * Ehrenamtliche Hausaufgabenbetreuung an der Förderschule
- * Die Zusammenlegung von Förder- und Sprachheilschule einschließlich der SVE

Das letzte Thema möchte ich hier ausführlicher behandeln, weil es unter den Eltern immer wieder für Beunruhigung sorgte. Der Eindruck der Eltern war, dass es sich bei der Zusammenlegung um einen von oben verordneten, bürokratischen Eingriff handelte, der am Wohl der Kinder vorbei geht. Es ist zu hoffen, dass das Elterncafé einen Beitrag leisten kann, dass es zu einem „Wir-Gefühl“ unter den Eltern der nun zusammengelegten Schulen kommt. Und es ist in der Folge ebenfalls zu hoffen, dass die Bereitschaft möglichst vieler Eltern wächst, sich zu engagieren und das Schulleben aktiv mit zu gestalten.

Mein persönlicher Wunsch ist, dass über das Elterncafé hinaus im Landkreis Weilheim-Schongau ein Forum entsteht, das die schulische und außerschulische Förderung von Kindern mit Sprach- und Sprechproblemen, unter besonderer Beachtung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule, im Blick hat.

Pauline Lechner

8.1.2.4. Trennungs- und Scheidungskindergruppe (Tusch-Kindergruppe) **an den Psychologischen Beratungsstellen Penzberg und Schongau**

Auch im Jahr 2007 unterstützten wir im Rahmen unserer alljährlich stattfindenden Trennungs- und Scheidungsgruppe Kinder, in ihrer veränderten Lebenssituation wieder einen guten Platz einnehmen zu können.

Kriterien für die Aufnahme waren:

- Kinder im Grundschulalter.
- Beide Eltern stimmen der Teilnahme ihres Kindes zu und sind zur Kooperation bereit.
- Geschwisterkinder können nicht gleichzeitig teilnehmen (familiäre Verstrickung).

Das Angebot verfolgte verschiedene Ziele:

Kinder darin unterstützen, mit den zahlreichen Konflikten, die eine Trennung mit sich bringt, fertig zu werden und auch mögliche positive Seiten einer Trennung wahrnehmen zu können.

Entlastung der Kinder: Viele Kinder fühlen sich verantwortlich für das Zerbrechen ihrer Familie und haben das Gefühl, sie können die Eltern wieder zusammen bringen.

Förderung einer vertrauensvollen Gruppenumgebung (Ich bin nicht allein! Anderen Kindern geht es genauso oder anders wie mir!).

Kindern helfen, die im Zusammenhang mit Trennung/Scheidung erlebten Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken (Wut, Trauer, Scham, Schuld, Angst etc.).

Entwickeln von Bewältigungsstrategien.

Förderung einer positiven Selbst- und Familienwahrnehmung.

Information über die Bedeutung der Begriffe „Trennung“ oder „Scheidung“ vermitteln.

Die Kindergruppe war vorwiegend systemisch und gestalttherapeutisch ausgerichtet. Die weiblich-männliche Gruppenleitung erleichterte den Kindern, sich sowohl mit der mütterlichen als auch väterlichen Seite auseinander zu setzen. Videoaufzeichnungen wurden erstellt, um Eltern möglichst wirksam die individuellen Wünsche und Bedürfnisse ihrer Kinder näher zu bringen. Sie bildeten die Grundlage für die intensiven Auswertungsgespräche und die daraus ableitbaren Veränderungsschritte.

Die Ansiedlung einer Trennungs- und Scheidungsgruppe an unsere Psychologischen Beratungsstellen ist ideal, weil Elternkonflikte durch zusätzliche Beratungsangebote zeitnah und parallel bearbeitet werden können.

In den Gruppentreffen fanden eine Vielzahl von Methoden Anwendung wie z. B. psychodramatische, gestalttherapeutische und gruppenspezifische Elemente, Skulpturarbeit, Malen, Video-Feedback, Info-Video etc.

Die Evaluation dieses Angebotes erfolgte im Rahmen eines halbstrukturierten Interviews 6 Monate nach Abschluss des Gruppentrainings. Befragt wurden Eltern und Kinder. Eltern antworteten mehrheitlich, sie und ihre Kinder hätten von diesem Angebot sehr profitiert. Die Kinder seien viel offener, kommunikativer, weniger aggressiv, sozial mehr präsent, anlehnungsbedürftig, zeigen Gefühle bzw. sprechen darüber, verhalten sich selbstbewusster, verteidigen ihre Wünsche auch gegenüber Geschwistern. Das Miteinander gestalte sich viel entspannter. Als Eltern fühlen sie sich sicherer, was ihre Kinder „brauchen“. Die Eltern waren mehrheitlich der Meinung, das Angebot wäre für viele Trennungs- und Scheidungsfamilien sehr hilfreich. Die Kinder äußerten häufig, der „Notfallkoffer“ und vieles, was sie hier „gelernt“ hätten, sei ein gutes Werkzeug zur Bewältigung schwieriger Situationen.

Kurt Dorn

8.1.2.5. Kompetenz-Trainings an der Beratungsstelle Weilheim

Präventionskurse an der Beratungsstelle Weilheim

Die Beratungsstelle Weilheim bietet als präventive Maßnahmen gegen seelische, körperliche und sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen **Wen Do-Selbstverteidigungskurse und WEN DO-Kurse mit Training und Stärkung der Sozialen Kompetenz, sowie Mobbingprävention für Mädchen** an.

Für Buben finden an der Beratungsstelle **Selbstbehauptungskurse und Soziale Kompetenztrainings** statt.

Durchgeführt werden die **Wen Do-Kurse** von der Trainerin Rita Braaz. Ich assistiere und bin zuständig für Gruppendynamik und persönliche Gespräche. Seit 1999 finden jährlich an 4 bis 6 Wochenenden 2-tägige Wen Do-Trainingskurse mit je 14 Teilnehmerinnen statt. Seit Beginn dieser Veranstaltungen haben wir 693 Mädchen (im Alter von 6 bis 16 Jahren), Frauen und Mütter erreicht.

Seit 2004 werden an der Beratungsstelle Weilheim **Selbstbehauptungstrainings und seit 2007 Soziale Kompetenztrainings** für Buben (im Alter von 6 bis 14 Jahren) durchgeführt unter der Leitung vom Trainer Michael Kosler. Dabei erreichten wir insgesamt 55 Buben und 51 Eltern.

Durch Aufklärung und Information lernen die TeilnehmerInnen, ihre Wahrnehmung für Übergriffe und gefährliche Situationen zu schärfen. Ziel ist, sich seelisch zu schützen, Gefahrensituationen zu vermeiden, im Notfall schnell reagieren und sich körperlich verteidigen zu können, zu wissen, „ich bin nicht hilflos ausgeliefert“.

Wichtig sind Stärkung von Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen durch das Spüren und Erproben der eigenen Kraft. Dies erfolgt in Gesprächsrunden, Spielen, Rollenspielen, Wahrnehmungs- und Reaktionstrainings, Befreiungs- und Verteidigungstechniken.

Laut Elternrückmeldungen ist auch eine Stärkung von Gesamtpersönlichkeit und Sozialer Kompetenz als langfristige Auswirkung festzustellen.

Auch für Mobbing-Situationen im Schulbereich lernen die TeilnehmerInnen gezielte Selbstwahrnehmung, neue Formen an Kommunikationsmöglichkeiten sowie Wahrnehmung und Nutzung ihrer eigenen Kräfte (Ressourcen).

Begleitet werden die Kurse mit Elternabenden mit der Möglichkeit, über Kursinhalte sowie Unsicherheiten zum Thema Gewalt, Missbrauch und Sexualität zu sprechen.

Die Eltern erhalten dabei Informationen und Unterstützungsmöglichkeiten, die sie selbst ihren Kindern geben können. Damit sichern wir die Gruppenerfahrungen der Kinder zur Umsetzung in ihrem Lebensalltag. Durch die Einbeziehung der Eltern steigert sich der nachhaltige „Gewinn“ solcher Maßnahmen.

Gertraud Annaberger

8.1.3. Kooperation im Netzwerk Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

	Anzahl der Treffen
* Kooperationstreffen mit der Klinik Hochried	2
* Arbeitstreffen mit der Psychosozialen Beratungsstelle Weilheim	2
* Arbeitstreffen mit Schulpsychologen, Beratungslehrern und Schulsozialarbeitern	4
* Fachliche Beratung mit Lehrern einer Förderschule	3
* Vernetzungstreffen mit den EB-Stellen in Oberbayern West	2
* Arbeitstreffen im Familiennotruf München	
* Teilnahme an der Dienstbesprechung der Beratungslehrer	
* Teilnahme an einer Lehrerfortbildung durch die Brücke e.V. am Gymnasium Penzberg zum Thema „Mobbing“	
* Vorstellung der Beratungsstelle im Elternbeirat	
* Besuch zur Einweihung des Kinderhauses in Peißenberg	
* Teilnahme zur Amtseinführung Geschäftsführung Diakonisches Werk	
* Einweihung des Neubaus des Förderzentrums Penzberg	
* Teilnahme am 15 jährigen Jubiläum des Trägerverbundes das Netz e.V.	
* Runder Tisch Stadt Penzberg.: "Jugendliche und Alkoholkonsum	
* Vortrag in der Realschule 7. Kl. „Alkohol und Drogenkonsum“	

8.2. Öffentlichkeitsarbeit

Die Verabschiedung unseres langjährigen Leiters, Herrn Hermann Seel, und die Einführung der neuen Leiterin, Frau Mechtild Gödde, fanden ein großes Medieninteresse in den regionalen Zeitungen (siehe auch Abschnitt 9.)

Mitarbeiter der Beratungsstellen wurden zu verschiedenen Themen interviewt, z.B. Herr Fröhschütz zum Thema „Ostergeschenke“ und Herr Dorn wurde als Experte für die Radiosendung Bayern 2 „Das Notizbuch“ zum Thema „Nicht alles gleich und sofort – Kinder warten lassen!“ befragt.

Berichte über **Sponsorenunterstützung** der Präventionsprojekte **„Soziales Kompetenztraining“** in Schongau durch den **Rotary Club** und in Penzberg durch die **K&L Rupert-Stiftung** für die **„Elternschule für Eltern deren Kinder von AD(H)S betroffen sind“**, wurden in den regionalen Zeitungen veröffentlicht.

In einem Bericht über den **AK-Integration** stellte ein Mitarbeiter im Rahmen der Ausstellung „Eine Stadt - 74 Nationen“ die Arbeit mit den ausländischen Mitbürgern an einer Erziehungsberatungsstelle dar.

8.3. Gremienarbeit

8.3.1. Überregionale Gremien und Arbeitskreise

Die MitarbeiterInnen der Beratungsstellen arbeiteten in folgenden Gremien mit:

- * Europarat Straßburg: Expertengruppe zur De- Institutionalisation der Betreuung von beeinträchtigten und behinderten Kindern und Jugendlichen
- * Leitertagungen des Trägers Kath. Jugendfürsorge Augsburg
- * Arbeitsgemeinschaft Kath. Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen (agke)
- * Wissenschaftlicher Beirat DJI, Projekt „Pflegekinderhilfe“ in München
- * Arbeitskreis Mediation München
- * Ständige Fachkonferenz 2: Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht In Heidelberg

8.3.2. Regionale Gremien und Arbeitskreise

Teilnahme eines Mitarbeiters am/im Treffen	Anzahl der
* Kreistag (Vorstellung des Jahresberichtes)	
* Jugendhilfeausschuss des Landkreises Weilheim Schongau	
2	
* Vorstellung der EB- Arbeit in der Stadtratsitzung in Schongau	
* Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft (PSAG)	
neu Steuerungsverbund psychische Gesundheit (SPG) im Landkreis WM-SOG	
* Arbeitskreis Besondere Begabung	
* Arbeitskreis Bildung	

* Arbeitskreis Enneagramm	
6	
* Arbeitskreis Hochstrittige Familien	5
* Arbeitskreis Integration	8
* Arbeitskreis Interdisziplinäre Zusammenarbeit Schule/Arbeit	
3	
* Suchtarbeitskreis:	
* Unterarbeitsgruppe: Jugend und Freizeit „Suchtprävention“	7
* Arbeitskreis Schule und Wirtschaft	2
* Runder Tisch Stadt Penzberg.: "Jugendliche und Alkoholkonsum	
* Das Netz e.V. Trägerverbund Planungsgruppe	
10	

9. Nachrichten und Informationen

9.1. Jubiläen an den Psychologischen Beratungsstellen

Gleich drei Jubiläen waren 2007 zu würdigen.

Ihr **35-jähriges Dienstjubiläum** feierte **Frau Pauline Lechner**. 1967 nahm sie ihre erste Tätigkeit bei der Kath. Jugendfürsorge auf und lernte den Dienst am Menschen im Rahmen ihrer Anstellung am Krankenhaus Josefinum in Augsburg kennen. An der Beratungsstelle in Weilheim ist sie die Mitarbeiterin der ersten Stunde. Sie begleitete den Aufbau und die Entwicklung der Stellen in Weilheim und Schongau. Die einzelnen Stationen sind sehr lebendig in ihrem Gedächtnis verankert. Für das gesamte Team ist sie damit eine wichtige Instanz, die Kontinuität und Wandel der Beratungsarbeit in der Gesamtstelle lebendig hält.

Als Diplom-Sozialpädagogin (FH) fokussiert Frau Lechner in ihrer Arbeit in besonderer Weise den ganzen Menschen, wie er eingebettet ist in das System Familie, aber auch den weiteren lebensweltlichen Kontext. Aufgeschlossen gegenüber Neuerungen in der Beratungsarbeit – nach außen sichtbar gemacht durch eine jahrelange Kooperation mit der Fachhochschule für Sozialpädagogik in Benediktbeuern - , hält sie den Bezug zu wichtigen grundlegenden Werten unserer Tätigkeit, die in der schnelllebigen Gegenwart häufig bedroht sind: tiefer Respekt vor der Eigenheit eines jeden Kindes, das seinen Möglichkeiten entsprechend von den Eltern und der Umgebung liebevoll, aber mit einem guten Blick auf die Realitäten, begleitet werden soll.

Wir freuen uns, dass Frau Lechner uns über die vielen Jahre treu geblieben ist.

Ihr **25-jähriges Dienstjubiläum** beging **Frau Gudrun Dorn-Kratzer**. Sie wurde bereits in Ihrer Ausbildung zur Heilpädagogin Mitglied der Kath. Jugendfürsorge. An der Außenstelle Schongau verstärkte sie das interdisziplinäre Team, das auch bald von ihrer Ausbildung als systemische Familientherapeutin profitieren konnte. Die Kombination beider Ansätze prägte die Arbeit der Einrichtung in bester Manier auch nach außen: Der Kurs „Eltern machen sich stark“ wurde von Frau Dorn-Kratzer aus verschiedenen Elternprogrammen zusammengestellt und weiterentwickelt.

Das Programm wird auch gerne von KollegInnen aus anderen Beratungsstellen nachgefragt.

Mit der eigenen Familienphase musste Frau Dorn-Kratzer ihrer Tätigkeit an unserer Stelle reduzieren, inzwischen können wir sie mit 9,5 Stunden weiterbeschäftigen. Trotz dieser geringen Wochenarbeitszeit prägt Frau Dorn-Kratzer die Arbeit des Schongauer Teams und der Gesamtstelle entscheidend mit. Gerne machen wir mit ihr immer wieder den „Blick über den Zaun“. Als aktives Mitglied der Deutschen Gesellschaft für systemische Familientherapie (DGSF) ist sie an der Organisation von Tagungen beteiligt und sorgt damit immer wieder für den Transfer neuer Trends und Themen. Die intensive Familienberatung nach dem „Biberacher Modell“ begleitet sie als Supervisorin und hat damit einen fachlichen Blick, der auch in der konzeptuellen Arbeit an unserer Beratungsstelle wertvoll ist. Und schließlich verbindet Frau Dorn-Kratzer jugendlichen Schwung und langjährige Erfahrung, um ganz aktuelle Entwicklungen engagiert mitzuverfolgen. Ausgebildet als Safe-Mentorin, kann sie diesen Zugang der Frühprävention in der Beratungsarbeit mit Einzelfällen nutzen. Wir hoffen, dass wir diese Kompetenzen auch bei der Beteiligung am Aufbau einer Stelle für Frühprävention im Landkreis einbringen können.

Diesen Wunsch richten wir auch an die „jüngste“ Jubilarin des vergangenen Jahres, **Frau Conny Fedke**, Sozialpädagogin (FH), die **seit 10 Jahren** bemerkenswerte Kompetenzen in ihre Arbeit an unserer Beratungsstelle in Penzberg einbringt und durch ihr hohes professionelles Engagement für das Gesamtteam wichtige Impulse liefert (mit 15 Wochenstunden). Auch sie hat sich zeitnah in den Bereich Frühprävention eingearbeitet und ist ebenfalls ausgebildete Safe-Mentorin. Frau Fedke wurde zunächst eingestellt, damit speziell für die Anliegen von Mädchen eine Ansprechpartnerin auch im Penzberger Beratungsteam zur Verfügung steht und die Interdisziplinarität gesichert ist. Darüber hinaus bringt die Mitarbeiterin einen fachlichen Hintergrund als Ehe- und Familienberaterin mit, der in der Arbeit mit hoch strittigen Elternpaaren von besonderem Wert ist. In diesem Bereich trägt sie entscheidend dazu bei, dass wir unsere Konzeption der Beratung für Trennungs- und Scheidungsfamilien fortlaufend weiterentwickeln, auch unter Berücksichtigung veränderter rechtlicher Rahmenbedingungen.

Und schließlich schafft es Frau Fedke, trotz der geringen Wochenarbeitszeit, auch in Arbeitskreisen mitzuwirken und damit insbesondere Entwicklungen zu unterstützen, die Elternbildung in der Gruppe ermöglichen. Ihr besonderes Interesse im Bereich der Prävention gilt den Familien allein Erziehender mit pubertierenden Kindern: Seit Jahren finden die Kurse „Wachstumschance Pubertät“, die sie gemeinsam mit Frau Wolf von der Außenstelle in Schongau konzipiert und durchführt, großen Anklang. Wir schätzen die Mitarbeiterin für ihre Fähigkeit und Bereitschaft, ihre persönlichen fachlichen Entwicklungen in die Prozesse der Teamentwicklung einzubringen, bei denen sie sich klar positioniert und damit zu einem offenen, konstruktiven und produktiven Miteinander entscheidend beiträgt.

9.2. Nachlese zum Abschied und zum Übergang

Am 26.04.2007 wurde in einer feierlichen Veranstaltung Hermann Seel nach fast dreißig Jahren als Leiter der Psychologischen Beratungsstellen verabschiedet.

Seinen eigenen Gedanken zu diesem Abschied fügte er noch dem Jahresbericht 2006 bei.

Die im Folgenden abgedruckten Presseberichte dokumentieren den Nachhall der von ihm geprägten Arbeit der Beratungsstellen sowie die Perspektive der Weiterführung seiner Arbeit im Zeichen von Kontinuität und Neubeginn.